

Richard Lepsius – Begründer der modernen Ägyptologie¹

Am 10. Juli dieses Jahres jährte sich der Todestag von Richard Lepsius – dem großen deutschen Ägyptologen – zum 125. Mal. Aus diesem Anlass soll an sein Leben und Wirken für die Wissenschaft der Ägyptologie erinnert werden.

Richard Lepsius – einer in Naumburg / Saale alteingesessenen Familie entstammend – wurde dort am 23. Dezember 1810 geboren. Sein Vater Carl Peter Lepsius gründete den Thüringisch-Sächsischen Verein für Altertumskunde und betrieb historische sowie kunsthistorische Forschungen. Viele Veröffentlichungen tragen seinen Namen. Die von ihm zusammengetragene Bibliothek („Bibliotheca Lepsiiana“) existiert heute noch im Stadtarchiv Naumburg. Der Vater förderte stets die Interessen seines Sohns an der Wissenschaft und dessen kunsthistorische Begabung. Richard Lepsius wuchs in einer sehr aufgeschlossenen und weltoffenen Familie auf.

Im Alter von 12 Jahren wurde Lepsius in die Internatsschule Schulpforta bei Naumburg aufgenommen. Diese war 1543 von Ernst Moritz von Sachsen als Stiftung in einem ehemaligen Zistersienserkloster mit dem Ziel einer kostenlosen, sechsjährigen Schulausbildung begabter Schüler – unabhängig von ihrer Herkunft – gegründet worden. Berühmte Schüler waren unter anderen Klopstock, Fichte, Ranke und Nietzsche.

Bereits während der Schulzeit wurde bei Lepsius durch viele Gespräche mit Lehrern das Interesse an alten Klassikern und der Schönheit des klassischen Altertums geweckt. Die Bibliothek der Schule bot dafür einen reichen Fundus. Lepsius war darüber hinaus außerordentlich sprachbegabt und beherrschte neben Latein und Griechisch auch Alt- und Mittelhochdeutsch. Später kamen die Sprachen Englisch, Französisch und Italienisch hinzu, in denen er Vorträge halten, Abhandlungen schreiben und Korrespondenzen führen konnte. Mit 17 Jahren bestand er das Abitur in allen Fächern mit der Note 1. In seiner damaligen Valedictionsarbeit – der Zulassungsarbeit zum Abitur – befasste er sich mit einem ganz speziellen Thema:

„Über den Einfluss, welchen die Behandlung der deutschen Grammatik in den neuesten Zeiten und die aus ihr und der größeren Bekanntschaft mit dem Sanskrit hervorgegangenen allgemeinen Sprachvergleichen auf die Richtung der Philologie überhaupt und namentlich der klassischen haben müssen“.

Die vergleichende Sprachwissenschaft blieb auch später eine seiner Hauptinteressen, wie sich bei seiner Dissertation und der Beschäftigung mit den Vorschlägen Champollions zur Entzifferung der Hieroglyphen zeigte. Doch dazu später Näheres.

Das Studium der Archäologie, des Griechischen und des Sanscrit führte Lepsius zunächst nach Leipzig. Nach vier Semestern wechselte er nach Göttingen. Mit 22 Jahren schloss er an der Berliner Universität sein Studium mit der Dissertation ab und promovierte zum Dr. theol. und phil. Die Studienjahre gaben ihm Gelegenheit, bedeutende Professoren verschiedener Wissensgebiete wie Otrried Müller (Archäologie), Jacob Grimm (deutsche Sprache und Altertümer), Ewald (Sanskrit) und Dahmann (Geschichte) kennen zu lernen. In seiner in italieni-

¹ Vortrag beim Collegium Aegyptium des Instituts für Ägyptologie an der LMU München am 29.10.2009.

scher Sprache abgefassten Dissertation „De tabulis Eugubenis“ befasste sich Lepsius mit der Übersetzung eines bis dahin nicht entzifferten umbrischen und lateinischen Textes – also wieder mit der Sprachvergleichung. Seine Begabung für Sprachen tritt dabei erneut deutlich hervor.

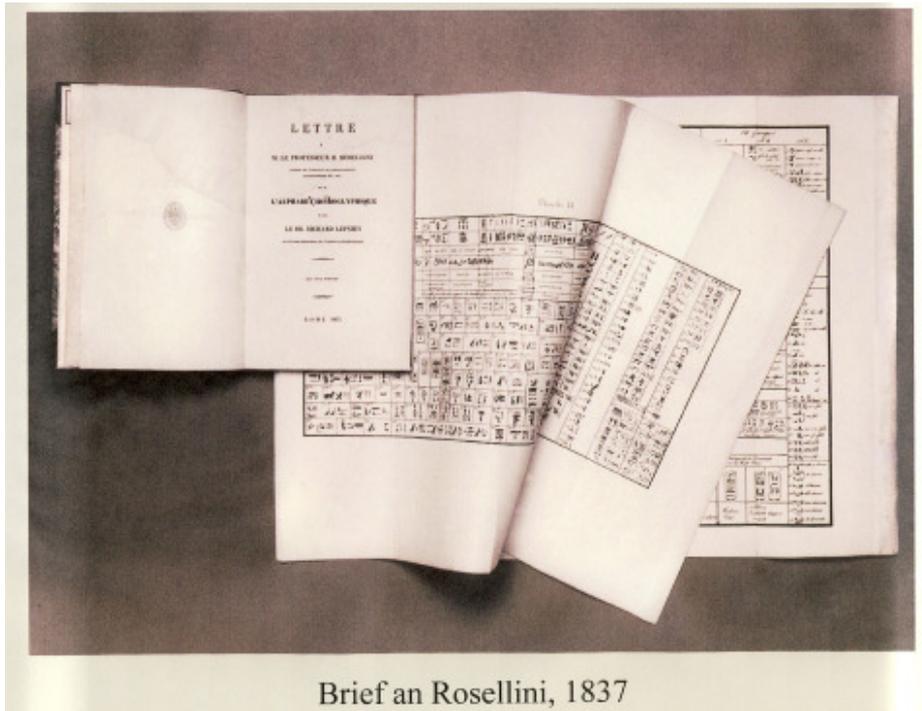


Richard Lepsius

Kupferstich von Alexander Alboth

Im Anschluss an sein Studium ging Lepsius zunächst nach Paris, wo bei Studien in Museen, Sammlungen und Bibliotheken sein Interesse für die Ägyptologie geweckt wurde. Seinen Unterhalt verdiente er sich mit Privatunterricht und wissenschaftlichen Hilfsarbeiten. Unterstützung fand er darüber hinaus durch die Königlich-Preußische Akademie der Wissenschaften, die ihm 1835 ein Stipendium für seine Studien gewährte. Aufenthalte in England, Holland und in Italien am Archäologischen Institut in Rom folgten. Letzteres war 1829 von Eduard Gerhard sowie einigen Gelehrten, Künstlern und Diplomaten in Rom gegründet worden. 1932 übersiedelte die Leitung des Instituts nach Berlin; das Institut in Rom blieb bestehen. Lepsius übernahm für einige Zeit dessen Geschäftsführung.

Schon während der Studienzeit entstand bei Lepsius der Wunsch, sich später der Forschung und Lehre zu widmen. Je mehr er sich während seiner Studienreisen mit wissenschaftlichen Problemen aller Art befasste, umso klarer wurde ihm dieser Weg. Eine ganze Reihe von Abhandlungen sowohl in in- und ausländischen Zeitschriften als auch in Buchform wurde von ihm veröffentlicht. Seine Beiträge – insbesondere zu philosophischen, sprachwissenschaftlichen und ägyptologischen Themen – verfasste er auch in französischer, englischer und italienischer Sprache. Die bis dahin bekannten wichtigsten Urkunden und Funde aus Ägypten hatte er studiert und die vorhandenen Originale kopiert. Zudem erlernte er die koptische Sprache. Er kannte die Museen von Turin und Florenz, Paris und Leiden, Oxford und London und auch die kleine Sammlung, die sich im Schloss „Monbijou“ in Berlin befand. Das damals bekannte Wissen über Ägypten hatte Lepsius kritisch gesichtet, Fehler früherer Veröffentlichungen berichtigt und das gesamte Material zusammengestellt.



Brief an Rosellini, 1837

Schon zu dieser Zeit galt er als einer der bedeutendsten Nachfolger Champollions, dessen Entdeckung der Entzifferung der Hieroglyphen er vollendete, wodurch die Inschriften erst lesbar wurden. Die Entdeckung von Champollion war die Erkenntnis, dass es nicht nur phonetische Zeichen gibt sondern darüber hinaus auch symbolische – die so genannten Determinativen, die das Objekt indirekt bezeichnen – und darüber hinaus noch figurative – wir nennen sie Ideogramme, die das Objekt selbst darstellen – Zeichen gibt.

Entzifferung Champollion

Phonetische Zeichen, z.B. c_n umkehren

Determinativ (Deutzeichen)

Ideogramme (Sinnzeichen) sb_3 Stern

Entzifferung Lepsius

Silbenzeichen (Zwei- und Dreikonsonantenzeichen)

Phonetisches Komplement sw er

Lepsius entdeckte darüber hinaus, dass es daneben noch Silbenzeichen gibt, die allein oder mit phonetischem Kompliment stehen können. Unter Einbeziehung des Koptischen und Griechischen erweiterte er zudem die Kenntnisse über eine Reihe weiterer Schriftzeichen und Wörter, sodass es bei der Expedition möglich war, Namen und Teile von Inschriften leicht zu lesen.

Je mehr sich Lepsius mit der Ägyptologie beschäftigte, umso mehr wuchs sein Wunsch, Ägypten kennen zu lernen und die historischen Denkmäler vor Ort zu erforschen. Der von ihm am 20. Dezember 1840 gestellte Antrag auf eine Unterstützung einer Expedition nach Ägypten wurde bereits einige Tage später vom preußischen König Wilhelm IV, der wenige Monate vorher sein Amt angetreten hatte, mit Blick auf das neue Verständnis für die Größe und Bedeutung der ägyptischen Kultur als eine der ältesten Kulturen der europäischen Geschichte genehmigt. Dafür gaben die Expedition Napoleons und die darauf folgenden wissenschaftlichen Veröffentlichungen sowie die aus Ägypten mitgebrachten Exponate den Anstoß. Deutschland sollte bei der Erforschung der ägyptischen Kunst und Kultur nicht zurück stehen.

Lepsius wurde mit den Vorbereitungen beauftragt. Für die bevorstehende Expedition lernte er Arabisch, die Lithographie und das Kupferstechen.

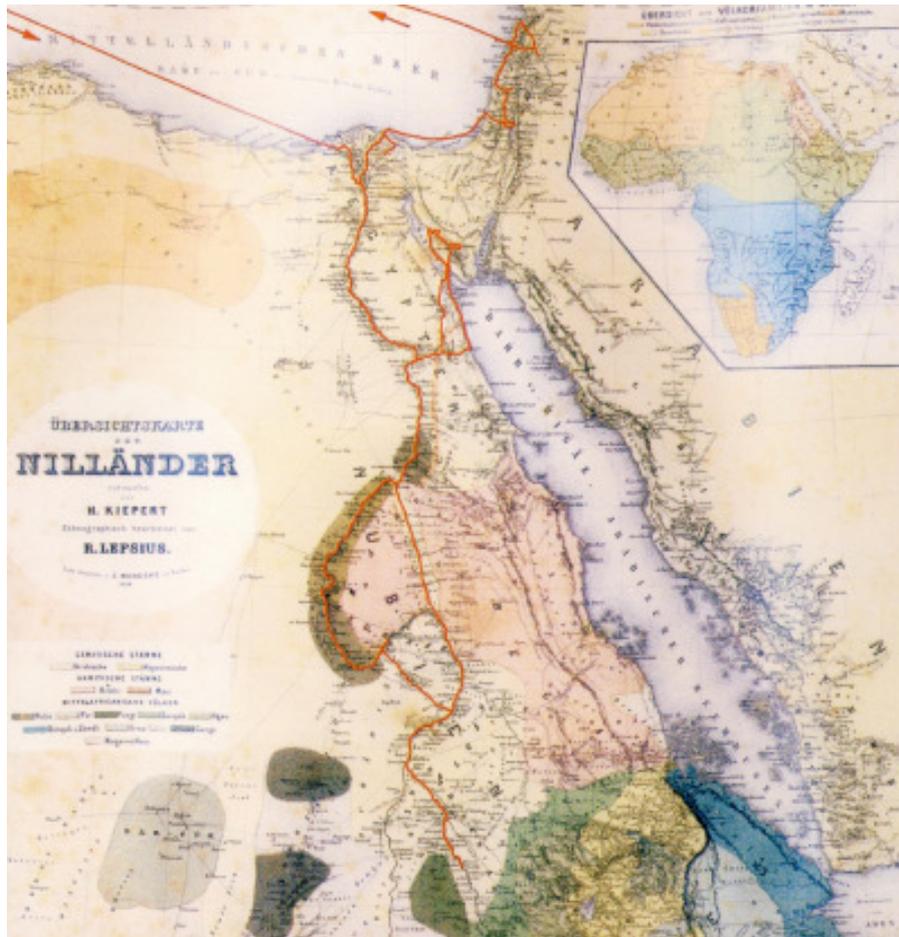
1842 legte er dann seine „Denkschrift über die auf Befehl seiner Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV. zu unternehmende Reise nach Ägypten“ vor. Darin zählte er die für die Exkursion anstehenden Aufgaben auf und entwarf ein Programm für die Reise. Als Zielsetzung galt

„ ... die von philosophischer Kritik ausgehende geschichtliche Auffassung, sowohl der äußeren Begebenheiten und der äußeren Lebensverhältnisse, als auch der inneren, durch Kunst, Mythologie und Sprache repräsentierten Kulturstufe dieses Volkes nicht nur für sich allein, sondern auch in Ihrem Zusammenhang mit den übrigen Völkern und mit der Weltgeschichte, zu erhellen.“

Eine wissenschaftliche und naturgetreue Aufnahme und Darstellung möglichst aller Bauten, Skulpturen, Reliefs und Malereien sowie die Erfassung aller Denkmäler Ägypten und Nubiens sollten durchgeführt werden.

Dabei sah Lepsius die Erforschung der ältesten Zeit als vorrangige Aufgabe an. So hatte er bei seinen Studien ca. 200 Königsnamen gefunden, von denen in den Veröffentlichungen von Champollion und Rosellini nur zehn vorkommen. Und von den Denkmälern des Alten Reiches, die er in Museen gesehen oder in Berichten von Reisenden gefunden hatte, waren nur vier von Rosellini beschrieben worden.

Von 1835 bis zum Beginn der Expedition 1842 beschäftigte sich Lepsius mit der Sammlung von Daten zur Chronologie des Alten Ägypten. Er sammelte zuerst Aussagen griechischer Schriftsteller, die Daten zur ägyptischen Geschichte benannten. Das nach Auffassung von ihm wichtigste Werk zur ägyptischen Chronologie verfasste Menetho, ein ägyptischer Priester, dessen Aussagen und Feststellungen aber nur in Zitaten bei anderen Schriftstellern vorhanden sind. In seinen „Quellen-Tafeln“ hat Lepsius diese Aussagen zusammengestellt. Er wendete dabei das Mittel der Quellenkritik an: Er analysierte die Texte und wählte diejenigen aus, die dem Urtext des Manetho am nächsten kommen und rekonstruierte so die chronologische Abfolge vom Alten Reich bis in die Zeit der Römischen Kaiser. Die abgebildete Chronologie enthält ganz links die von Lepsius errechneten Jahre seit Menes, dem ersten König laut Manetho. Daneben steht die Jahreszahl vor Christus entsprechend dem Julianischen Kalender. Es folgen die Einteilung in Dynastien, die Namen der Könige und die Länge der jeweiligen Regierungszeit. Nach Rückkehr veröffentlichte Lepsius seine Erkenntnisse 1849 in dem Buch „Die Chronologie der Ägypter“.



Route der Exkursion

Mit Blick auf den bis dahin geringen Kenntnisstand ägyptischer Denkmäler entschloss sich Lepsius, das Gebiet um Memphis intensiv zu erkunden. Einen besonderen Platz bei der Planung der Exkursion stellte auch das Fayum mit dem Labyrinth und dem Mörissee dar. Darüber hinaus nannte er Abydos und das Wadi Hammamat sowie Teile des Sinai. Intensiv sollte auch Theben West untersucht werden, weil dort die

„... bisher unentdeckten Grabmäler der großen Pharaonen der 18. Dynastie, welche das Reich von der 511 jährigen Herrschaft der eingedrungenen asiatischen Hirtenvölker befreiten, zu vermuten sind.“

In Nubien war geplant, den Stätten der Eroberungen des Ramses II. zu folgen. Darüber hinaus sollten Alter und Art der sudanesischen Kulturen – damals noch äthiopisch genannt – in die Untersuchungen einbezogen werden. Für Dokumentation der Expeditionsergebnisse wurden Gipsabdruck, Abklatsch, Zeichnung und Malerei festgelegt. Die Dauer der Expedition wurde mit zwei Jahren angesetzt.

Lepsius berief verschiedene Spezialisten wie Landvermesser, Gipsformer und den Architekten Erbkam in sein Expeditionsteam, welche genaue Landkarten, Luftansichten und Darstellungen von Baudenkmalern aller Art anfertigten. Berühmt wurden auch die stimmungsmächtigen Landschaftsansichten des Naumburger Malers Ernst Weidenbach im „Deutsch-Römischen“ Stil. Drei Aquarellmaler (Georgi, Frey und Bonomi) waren für die natur- und farbengetreue Aufnahme insbesondere der Reliefs und Malereien in Gräbern und Tempeln verantwortlich. Bereits an dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass alle Expeditionsteilnehmer mit ihren Arbeitsergebnissen neue Maßstäbe setzten. Dies gilt sowohl für das Gebiet der

systematisch-wissenschaftlichen Bauforschung als auch für den Bereich der Epigraphik, nachdem die Hieroglyphen entzifferbar geworden waren.

Mitte 1842 wurden die Expedition nach Ägypten und Nubien im vorgeschlagenen Umfang genehmigt und Lepsius die Leitung übertragen. Die Reisezeit dauerte insgesamt vier Jahre bis 1846. Der ägyptische Vizekönig Mohamed Ali gewährte der Expedition uneingeschränkte Vollmachten. Darüber hinaus war Lepsius ermächtigt, an „Altertümern“, deren Ausfuhr bereits zur damaligen Zeit strengstens verboten war,

„ ... jeder Art, jeder Größe und in jeder in seinem freien Belieben stehenden Zahl mit nach Berlin zu nehmen, als persönliches Geschenk des Vizekönigs Mohamed Ali an seinen Bruder, den König von Preußen Friedrich Wilhelm IV.“

Um die Kenntnisse und Fähigkeiten des Wissenschaftlers Richard Lepsius für Forschung Lehre nutzen zu können, bewirkte Alexander von Humboldt 1842 an der Berliner Universität die Errichtung einer außerordentlichen Professur, die Lepsius wegen der bevorstehenden Expedition nach Ägypten jedoch erst 1846 nach seiner Rückkehr antreten konnte.



Nachdem die Expedition Kairo am 5. Oktober 1842 erreicht hatte, fand am 15. Oktober aus Anlass des Geburtstages seiner Majestät ein erster Besuch der Pyramiden in Giza statt. Dort begannen dann Anfang November die eigentlichen Forschungsarbeiten. Wie auch später an anderen Orten, versuchte man zu Beginn der Arbeiten, sich einen Überblick von einem hochgelegenen Punkt zu verschaffen.

Anschließend wurden Karten bzw. Pläne erstellt, wie am Beispiel des Giza Plateaus dargestellt ist. Erbkam arbeitete daran einige Wochen. Soweit Entfernungen nicht mechanisch zu vermessen oder mit Hilfe optischer Geräte zu errechnen waren, mussten sie durch Schrittzählungen ermittelt werden. Die wichtigsten Gräber wurden zusammen mit Lepsius nummeriert. Diese Zählweise wird auch heute noch von verschiedenen modernen Karten übernommen, obwohl dort aufgrund späterer Forschungsarbeiten mehr Gräber verzeichnet sind.



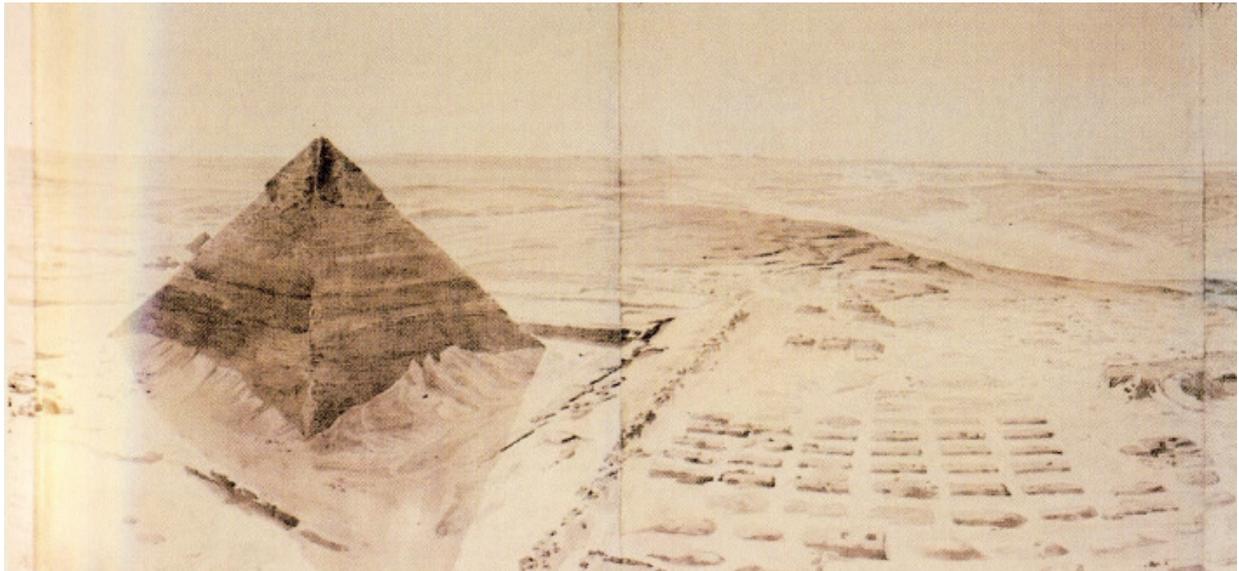
Gisa Plateau

Der Taltempel des Chephren wurde erst später entdeckt; doch die solide Basis für alle weiteren Forschungen auf diesem Gebiet wurde durch Lepsius und Erbkam gelegt.

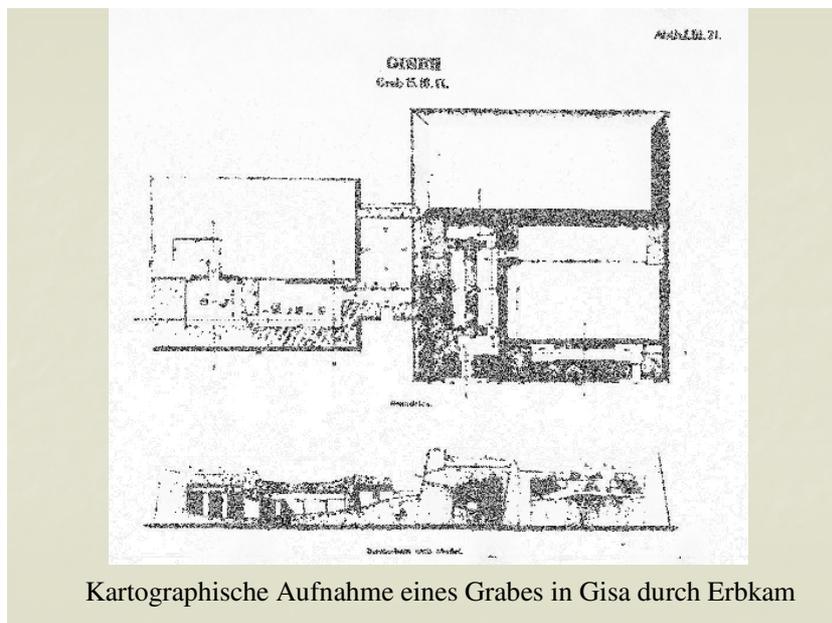


Die Camera ludica, ein kleines Zeichengerät zum naturgetreuen Abzeichnen von Gegenständen und Landschaften, fand vorzugsweise auf den Gebieten der technischen und wissen-

schaftlichen Zeichnungen Verwendung. Das Instrument besteht aus einem am oberen Ende des teleskopartigen Standrohres angebrachten kleinen Glasprisma mit zwei im Winkel von 135° geneigten Oberflächen. Das Standrohr wird am Zeichentisch befestigt. Der Zeichner schaut durch ein kleines Loch auf den Tisch herab, wobei sein Auge das Prisma fast berührt. Ein Teil der Pupille sieht das Abbild der Natur durch das Prisma, während ein anderer Teil der Pupille an den Prismen vorbei auf das auf dem Zeichentisch liegende Papier schaut. Im Gehirn entsteht nun aus diesen beiden Bildern der Eindruck, als befände sich ein realistisches, aber durchsichtiges Abbild der Natur auf dem Zeichenpapier. Von einer geübten Hand kann nun dieses virtuelle Bild nachgezeichnet werden.



Panorama von Gisa: Die Abbildung zeigt den Teil einer aus 8 verschiedenen Einstellungen von dem Maler Bonomi von der Spitze der Cheopspyramide aus angefertigten Panoramadarstellung des Plateaus von Gisa. Bei einer geschickten Einstellung der Camera ludica entstand ein nahezu zusammenhängendes und ununterbrochenes Gemälde, welches anschließend von Frey koloriert wurde.



Kartographische Aufnahme eines Grabes in Gisa durch Erbkam

Soweit Gräber aufgenommen wurden, geschah dies in Form sehr genauer Zeichnungen und Darstellungen. Anhand einer Zeichnung des Grundrisses eines Grabes sei dies gezeigt.

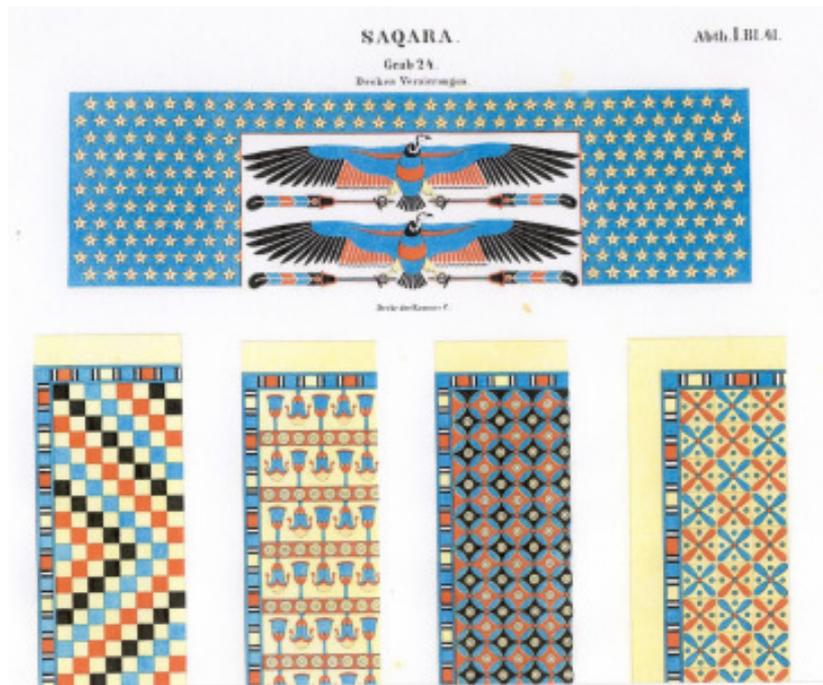
In Gisa wurden insgesamt 87 Gräber ermittelt und davon 45 in den Plänen angegeben. Dabei handelt es sich um die Gräber, die Inschriften enthalten und dadurch für die Erstellung der Chronologie wichtig wurden.



Diese Zeichnung aus dem Grab des Fetakta bei Abusir steht dafür als Beispiel, wie in früheren Zeiten die Farben erhalten waren – oft im Gegensatz zu heute.

Im Anschluss an Gisa verbrachten Lepsius und seine Begleiter insgesamt drei Monate in Saqqara. Die Situationspläne von dort sowie später von Abusir und Dahschur sind zum Teil so genau, dass erst in jüngster Zeit Teile davon durch neue Grabungen revidiert werden mussten.

Neben den Pyramiden, die eingehend untersucht wurden, vermaß man 25 Gräber und kopierte deren Inschriften. Die nachstehende Abbildung zeigt verschiedene Deckengestaltungen im Grab des Baken-Renef in Saqqara. Dieser war Wesir in der 26. Dynastie und ließ – wie sonst nur in einem königlichen Grab üblich – die Decke des 6 Säulensaals inmitten eines mit Gestirnen ausgestalteten Himmels u.a. mit fliegenden Geiern verzieren.

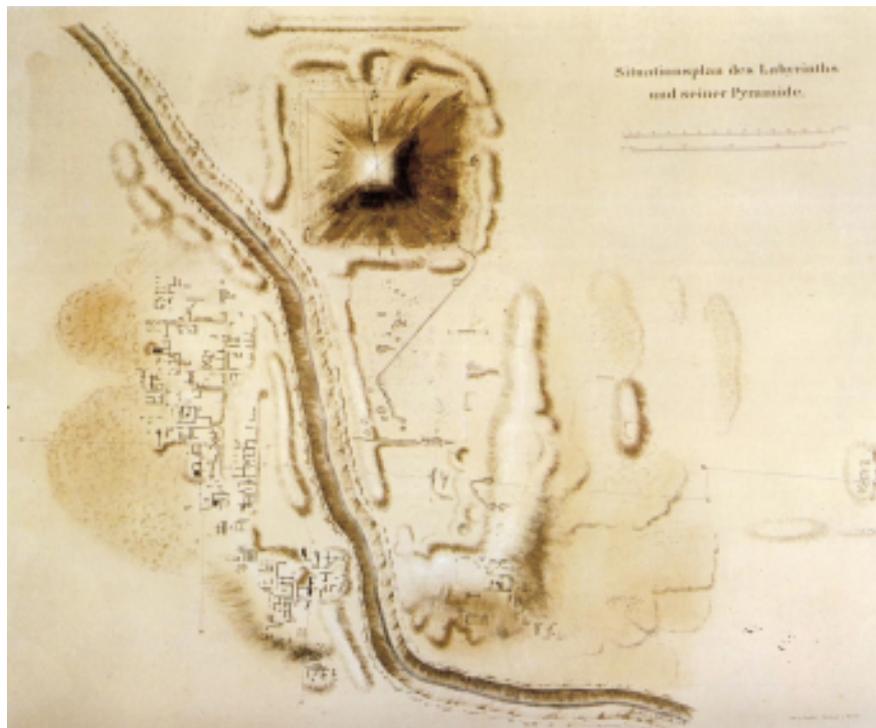


Die Ansicht des Geländes um die Schichtpyramide des Djoser zeigt – ebenso wie der gerade gezeigte Lageplan von Saqqara –, wie dieses vor Beginn der Ausgrabungen und Rekonstruktionen für die Touristen ausgesehen hat.



Lepsius beschäftigte sich als erster Ägyptologe nicht nur mit der Frage, warum, sondern auch wie die Pyramiden gebaut wurden. Er stellte für die unterschiedliche Gestalt und Größe die Hypothese auf, wonach der König, sobald er an der Macht war, mit dem Bau seiner Pyramide in einem kleinen Format begann und diese anschließend mit zunehmender Regierungszeit Schale um Schale erweitert oder Stufe um Stufe vergrößert wurde. Seine Hypothese versuchte er vor allem an den Pyramiden in Meidum und Saqqara nachzuweisen.

Heute wissen wir, dass die Pyramiden des Alten Reiches als Schichtpyramiden bzw. mit einem stufenförmigen Kern, der dann eine Verkleidung erhielt, gebaut wurden.



Die Suche nach dem von Herodot beschriebenen Labyrinth war eine der Aufgaben, die sich Lepsius bei der Exkursion gestellt hatte. Das Labyrinth wurde in Hawara sehr schnell gefunden und dokumentiert. Die Fähigkeit von Lepsius und Erbkam, in den spärlichen Überresten das von Herodot beschriebene, prachtvolle Bauwerk wieder zu erkennen, ohne sich von den zwischenzeitlich eingetretenen Veränderungen des Geländes und der Ruinen irritieren zu lassen, ist besonders zu betonen.

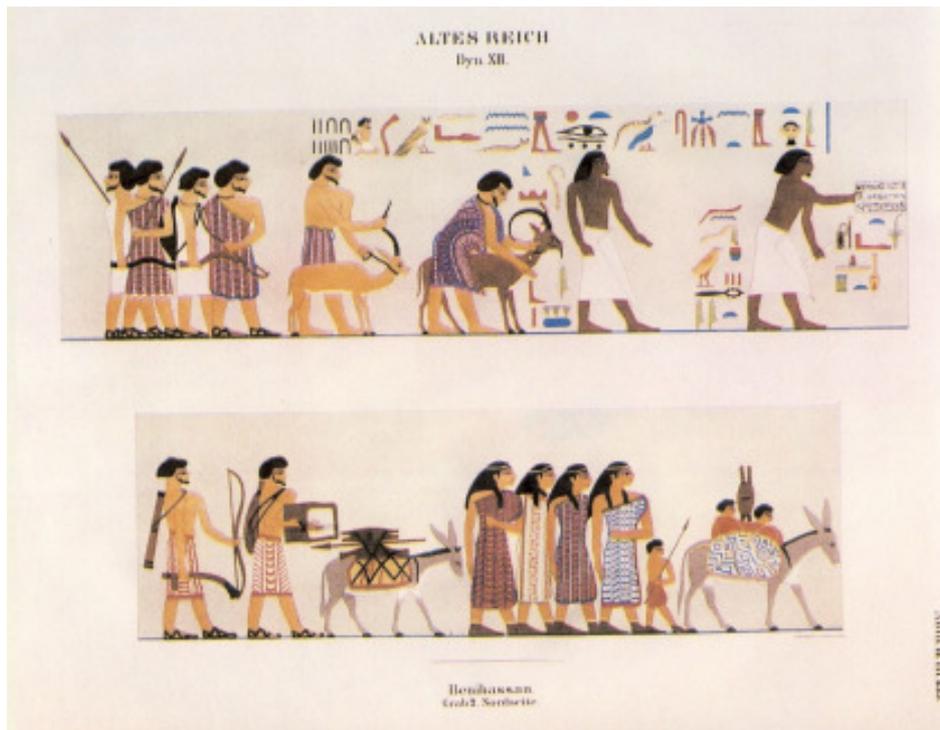
Erbkam weist darauf hin, dass die Gebäude einst in Etagen ausgeführt, wie es Herodot beschreibt, und die Wände der in Ziegelbauweise ausgeführten Bauten mit Steinen verkleidet waren, die zu späterer Zeit eine andere Verwendung fanden. Gleiches müsse mit den Säulen der bedeckten Hallen geschehen sein. Nur wenige Säulenfragmente und Architrave wurden in der Mitte des von drei Seiten von Gebäuderesten umschlossenen Platzes gefunden. An der vierten Seite befindet sich die Ziegelpyramide Amenemhet III. Erbkam erstellte einen exakten Plan, damit die

„ ... Gelehrten später daran einmal ihre Kombinationsgabe versuchen ... „

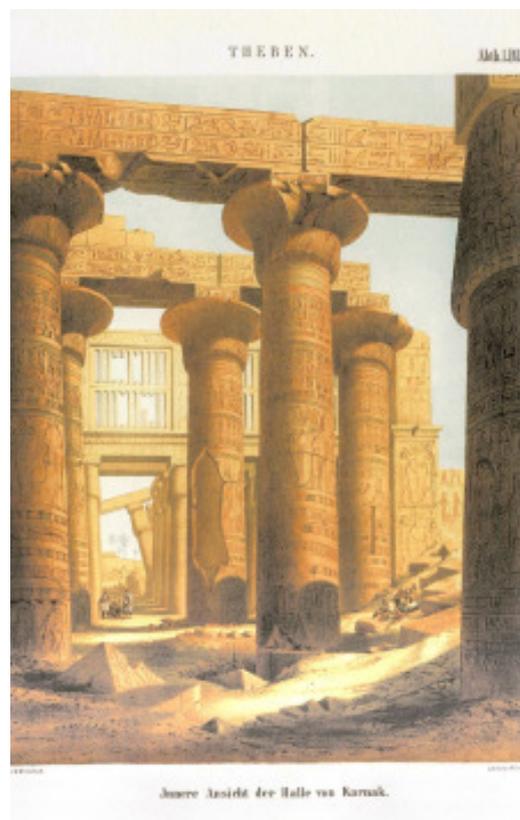
Heute ist bekannt, dass das Labyrinth ein großer, prachtvoll ausgestatteter Tempelbezirk mit vielen Räumen und Schreinen für überlebensgroße Statuen war. Ein exakter Plan, der auch die von Erbkam erfassten Gebäudereste einbezieht, wurde bis heute nicht publiziert.

Im Fayum wurden bei einer Rundreise fast alle Stätten mit Altertümern besucht und auch weitgehend dokumentiert.

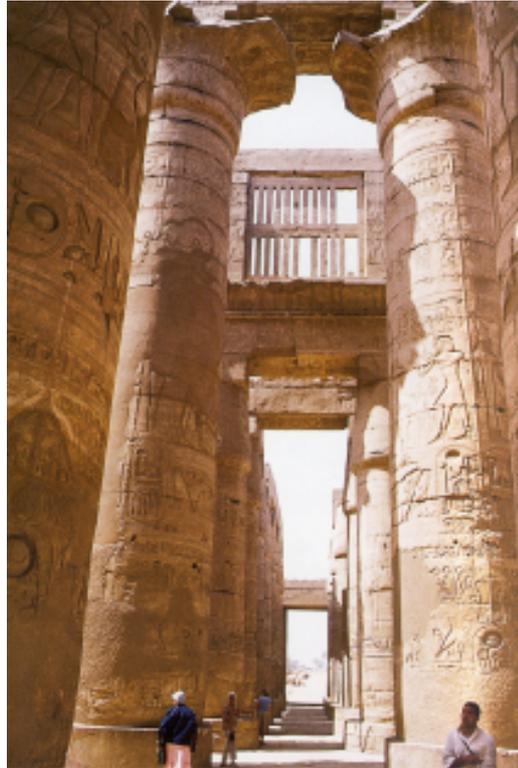
Beni Hassan hatte Lepsius schon während seiner Vorbereitungsarbeiten als sehr wichtig erkannt. Dort fand er die Namen derselben Königsgruppe, die bereits im Fayum vertreten war und deren zeitliche Einordnung er vornahm. Statt ins Neue Reich datierte er sie in die zweite Blütezeit des von ihm so genannten Alten Reiches. Wir bezeichnen heute diesen Zeitabschnitt als Mittleres Reich.



Das östliche Theben bildete zusammen mit Theben West einen der weiteren Schwerpunkte der Exkursion. Einige wenige Darstellungen sollen dies zeigen.

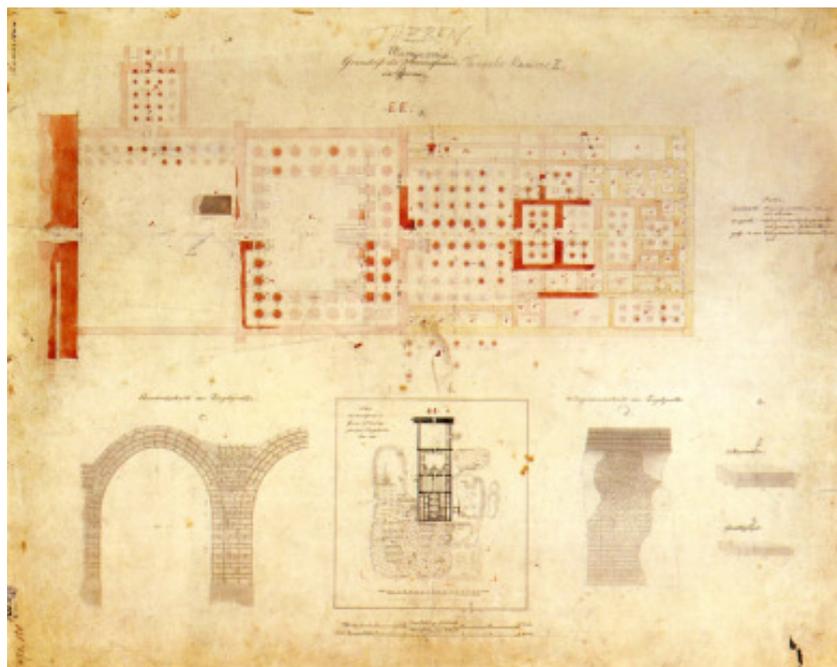


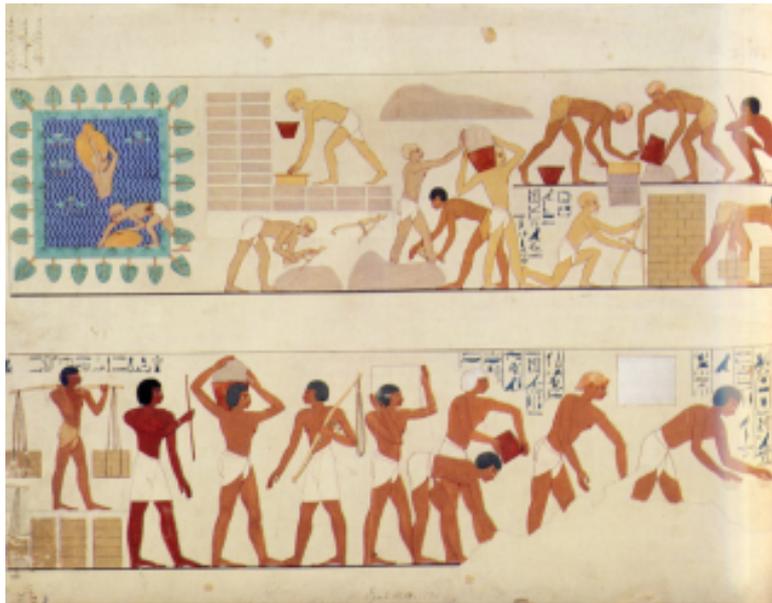
Auch bei dieser Abbildung wird deutlich, in welchem Zustand sich die Denkmäler im 19. Jahrhundert z.T. befanden und welche Rekonstruktionsarbeiten zwischenzeitlich erfolgt sind:



Zur Erfassung der genauen Anlage des Ramesseums in Theben West wurden Ausgrabungen durchgeführt. Auf diese Weise konnte der Plan, den die Expedition Napoleons erstellte und der in „Description de l’Egypte“ veröffentlicht war, wesentlich ergänzt und präziser gezeichnet werden. Erbkam führte den Grundriss in verschiedenen Farben aus:

- | | |
|-----------|---|
| Dunkelrot | Stehende, sichtbare Mauern und Säulen |
| Hellrot | Ergänzte, unzweifelhaft vorhanden gewesene Gebäudeteile |
| Gelb | In Fels gehauene Fundamentgräben. |





Das Grab des Rehmire in Theben West (TT 100), eines Wesirs im Neuen Reich unter Thutmosis III. und Amenophis II., ist außergewöhnlich reich mit Handwerkerszenen ausgestattet, aus denen wir die Art und Weise vieler Werkzeuge und Bauverfahren entnehmen können.

Im oberen Teil der Abbildung ist die Herstellung von Lehmziegeln für den Bau des Tempels in Karnak dargestellt, die der Grabinhaber zu beaufsichtigen hatte. Getrockneter Nilschlamm wird am Fluss abgebaut, zur Fabrikationsstelle der Ziegelfabrik transportiert, mit Wasser und eingeweichem Stroh vermischt und in Formen gegossen. Die Ziegel trockneten dann nach Abnehmen der Form an der Luft.

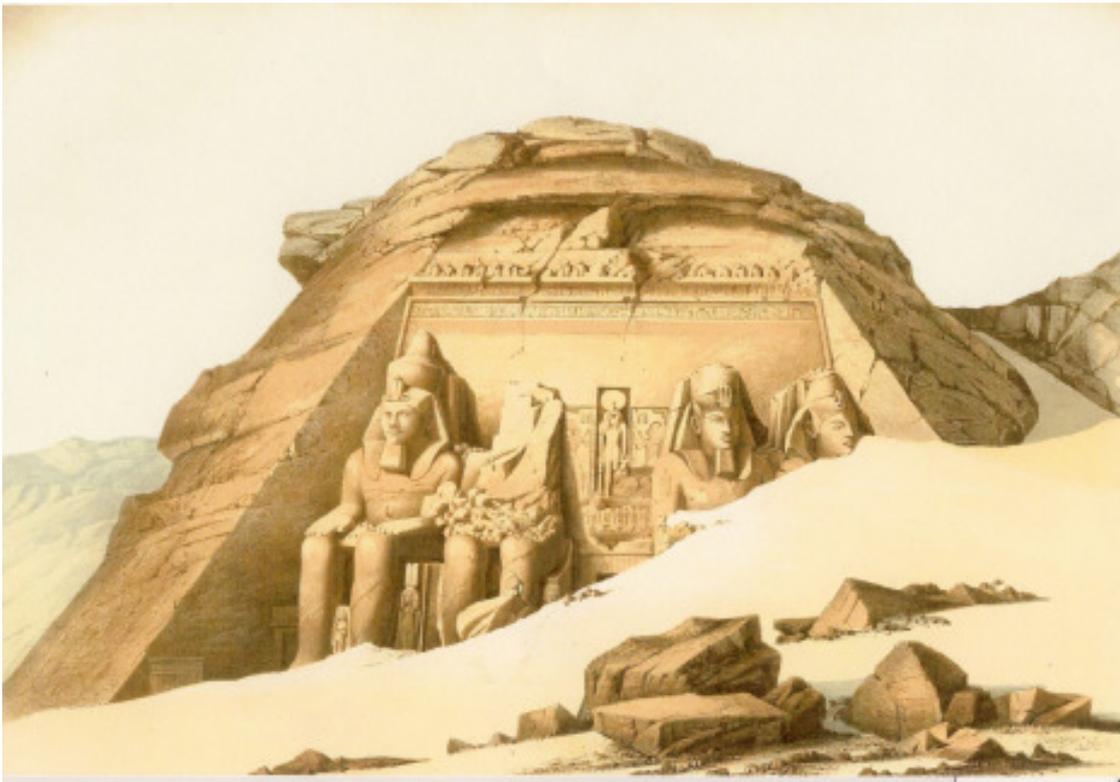
Rechts ist noch der Bau einer Mauer aus Lehmziegeln zu sehen; die Neigung wird durch ein spezielles Messinstrument kontrolliert.

In Theben West fand darüber hinaus eine gründliche Erforschung des Tals der Könige statt, welche eine Kartierung der damals bekannten 25 Gräber als Ergebnis hatte.



Die vorstehende Ansicht auf Philae – gemalt von Weidenbach – ist aus Richtung Süden gemalt. Heute gibt es diesen Blick nicht mehr, da der Tempel zwischenzeitlich aus dem alten Assuan Staudamm auf eine höher liegende Insel versetzt wurde.

Bei den Arbeiten auf der Insel Philae wurde ein sowohl in Hieroglyphen als auch in demotischer Schrift abgefasstes Dokument gefunden, das Teile des Textes des Steins von Rosette enthält.

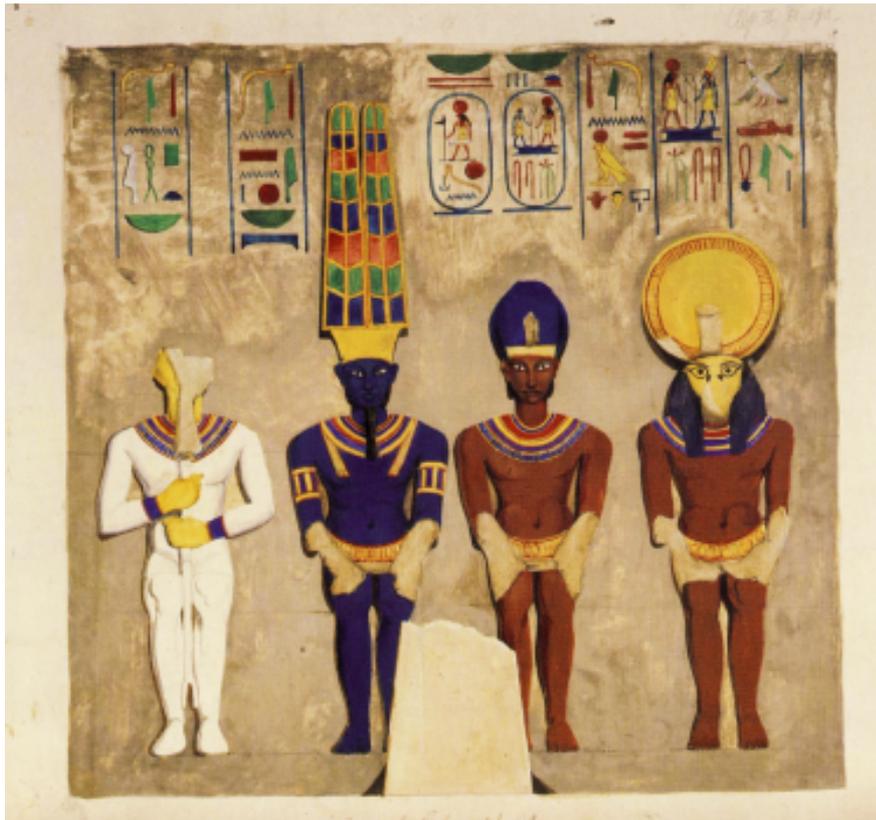


Die Tempel von Abu Simbel wurden zweimal besucht: Das erste Mal auf der Reise Nil aufwärts nach Süden Ende 1843 und das zweite Mal auf der Rückreise im August 1844. Den Eindruck, den das Ensemble der Felsentempel Ramses II. auf die Reisenden machte, beschreibt der Architekt Erbkam in seinem Tagebuch:

„Nach etwa zwei Stunden kommen wir zu den steil gegen den Fluss hervortretenden Felsmassen, aus denen uns schon von fern die gewaltigen Kolosse der Tempel von Abusimbel in die Augen gefallen waren. Die Fassade des kleineren erschien winzig im Vergleich mit dem anderen. Zwischen beiden drängte sich durch ein Felstal eine gewaltige Sandmasse, die letzteren fast gänzlich verdeckt hatte. Wir können uns nicht versagen auszusteigen.“

Lepsius kannte die Zeichnungen, die früher von einer französisch-toskanischen Expedition angefertigt worden waren und ließ daher vom äußeren Anblick des Tempel Ramses II. nur eine Bleistiftzeichnung anfertigen. Die Abbildung wurde später zum Druck leicht eingefärbt. Andere Teile der Tempel wurden jedoch farbig aufgenommen.

Lepsius ließ darüber hinaus in Abu Simbel nur aufnehmen, was Champollion nicht hatte zeichnen lassen. Lediglich falsch wieder gegebene Inschriften wurden korrigiert und festgehalten. Die Figuren an der hinteren Innenwand des Tempels hatte Champollion eigenentümlicherweise jedoch nicht farbig darstellen lassen. Lepsius holte dieses Versäumnis nach.



In dem Bild von Georgi thront Ramses II. im Allerheiligsten des Tempels zwischen den Göttern Ptah, Amun Re und Re Harachte als einer unter Gleichen dieses Tempels. Die Statue des Königs ist vergöttlicht. Sie trägt nur den Titel „Herr der beiden Länder“ und „Herr der Erscheinungen“. Ramses II. trägt die blaue Krone und einen kurzen Schurz wie die neben ihm sitzenden Götter.

Ptah – ganz links im Bild – trägt das Zeichen „Herr der Maat“. Neben ihm ist Amun Re als Herr des Himmels dargestellt, woraus sich seine blaue Hautfarbe erklärt. Der ganz rechts abgebildete falkenköpfige Re Harachte sagt von sich in einer Inschrift, dass er im Hause des Ramses dieses Ortes wohne.

Die Vergöttlichung des Herrschers ist überall sichtbar und Lepsius notiert:

„Ramses betet sich mehrfach selbst an. Als Gott hat er des öfteren einen Königskopf. Er ist manchmal mit der Sonne und manchmal mit dem Mond auf dem Kopfe dargestellt“

An dieser Stelle sei auf die etwa 30 Tagebücher von Lepsius, die über 30 Jahre hinweg entstanden, hingewiesen, die später von einem seiner Söhne herausgegeben wurden. Aus diesen fortlaufend geführten Tagebüchern ist die zum Teil sehr herzliche und enge Freundschaft ersichtlich, die Richard Lepsius mit vielen bedeutenden Männern seiner Zeit verband: Bunsen, Alexander von Humboldt, Jacob Grimm und anderen gehören zu diesem Kreis.

In vielen Notizbüchern mit verschiedenen Formaten hielt er auch seine Beobachtungen während der Reise nach Ägypten und Nubien fest. Zum Teil entstanden daraus bereits während der Expedition Artikel und Aufsätze, die er an die Königlich-Preußische Akademie der Wissenschaften sandte.

Lepsius hatte sich bereits vor Beginn seiner Reise vorgenommen, die bisher in der Wissenschaft mehrfach vertretende These, wonach die „äthiopische“, d.h. die napatansische und me-roitische Kultur älter als die ägyptische sei, zu widerlegen. Durch seine Untersuchungen wäh-

rend der Expedition wies er nach, dass die genannten Kulturen von der ägyptischen abhängen. Er lies an allen Orten mit Ruinen Pläne zeichnen und Inschriften kopieren.



Transport einer Plastik aus dem Tempel von Gebel Barkal

Der weitere Weg führte Lepsius in Nubien nach Naga und Meroe.



Ruinenfeld von Naga



Pyramidenfeld von Meroe

Als Ergebnis der Expedition wurden ca. 15 000 Gipsabdrücke, mehr als 2000 Zeichnungen und Gemälde, unzählige Abklatsche und ca. 1500 Objekte nach Berlin mitgebracht. Lepsius nahm nur solche Fundstücke mit nach Berlin, die ihm zur Vervollständigung der noch reichlich unvollständigen Berliner Sammlungen notwendig erschienen. Die wissenschaftliche Ausbeute der Expedition beruht also nur zum geringsten Teil aus den mitgebrachten Objekten.

Zusammen bildeten sie den Grundstock der 1850 im Neuen Museum eröffneten Ägyptischen Abteilung im Königlichen Museum auf der Museumsinsel in Berlin. Die Idee eines „Ägyptischen Museums“ hatte Lepsius bereits in Ägypten beschäftigt. So hatte er einen eingehenden Vorschlag dafür bereits von Kairo aus an den damaligen Generaldirektor der Berliner Museen geschickt. Darin heißt es u.a.:

„Ich habe Ihren Wunsch, das Neue Museum in Übereinstimmung mit den darin aufgestellten Monumenten auszuschnücken, nie aus den Augen verloren und hoffe recht sehr, dass dies noch immer ihre Absicht ist. Es wird sich nicht leicht jemals wieder eine so günstige Gelegenheit finden, bei der ersten Einrichtung eines Museums so sehr alle Mittel zur Hand zu haben, ein in jeder Hinsicht wahrhaft Ganzes zu schaffen und zugleich dem Publikum soviel Neues und Bedeutendes in Plan, Material und Anordnung zu bieten, wie bei der Errichtung des ägyptischen Museums.“

In seinem Abschlussbericht vom 12. März 1846 zählte Lepsius die Ergebnisse der Expedition auf den Gebieten Chronologie, Philologie, Kunstgeschichte, Geographie aber auch der Zoologie auf.

In den Jahren 1849 bis 1859 veröffentlichte Lepsius die Ergebnisse der Expedition als „ideelle Ausbeute“ auf 894 Tafeln in seinem zwölfbändigen Monumentalwerk „Denkmäler aus Ägypten und Äthiopien“, welches heute noch als Standardwerk gilt. Darin sind Topographie und Architektur, Denkmäler und Inschriften heute zum Teil nicht mehr vorhandener Bauwerke zwischen Kairo und Karthum enthalten. Die Zeichnungen und Abbildungen ermöglichten vor dem Entstehen der Photographie einen bis dahin nicht möglichen Einblick in die ägyptische Kultur.

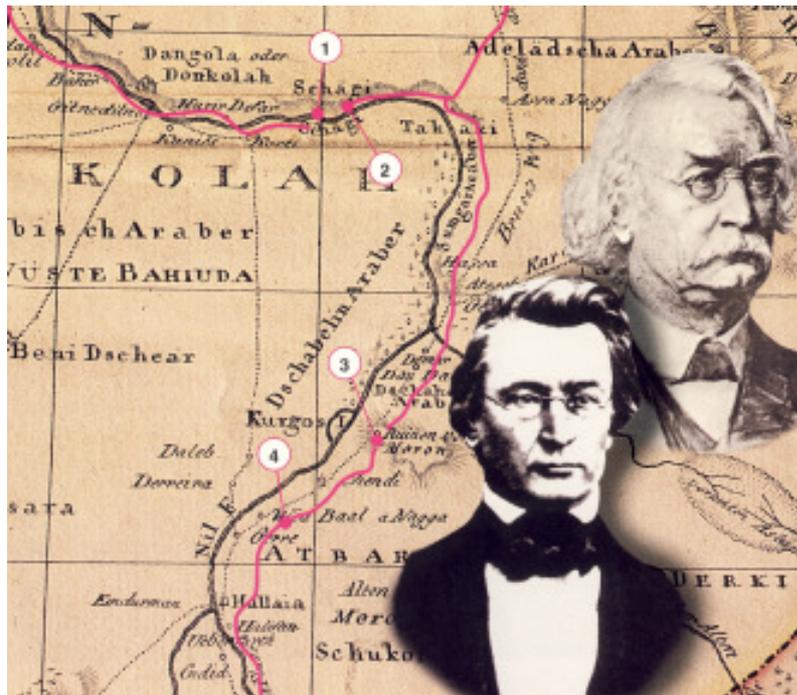


Die Drucklegung der Expeditionsergebnisse stellte sich als besonders schwierig heraus. Die Gelder dafür wurden im August 1847 vom Preußischen König bewilligt. Lepsius hatte die Herausgabe der Expeditionsergebnisse innerhalb eines Zeitraums von acht Jahren vorgesehen. Die Mittel dafür sollten in entsprechenden Jahresraten bereitgestellt werden. Lepsius mietete Räumlichkeiten, engagierte Mitarbeiter, bestellte Papier und so weiter. Durch die Folgen einer Finanzkrise im Jahr 1848 bedingt, wurde die zweite Jahresrate nicht ausbezahlt, sodass die Arbeiten unterbrochen werden mussten. Aufgrund eines persönlichen Schreibens an den König, in dem er auf das mögliche Scheitern des Projektes hinwies, liefen die Zahlungen – wenn auch stark verzögert – weiter. Lepsius musste mehrfach Rechnungen aus eigener Tasche bevorschussen. In seinem eigenen Haus richtete er zur Verringerung der Mietkosten Räume zur Vorbereitung der Lithographien ein. 1859 konnten dann die letzten Blätter versandt werden.

Später folgten noch Textbände. Beide Werke sind in unserer Institutsbibliothek vorhanden.

Mit seiner gut vorbereiteten und wohlgedachten Expedition leistete Richard Lepsius einen der wichtigsten deutschen Beiträge zur Erforschung des Alten Ägypten. Die Genauigkeit der archäologischen Aufnahme und die Exaktheit sowie Präzision der zeichnerischen Wiedergabe führten dazu, dass die deutsche Ägyptologie jeden Vergleich mit anderen Ländern standhielt. Die Herangehensweise an die Gegenstände und das systematische Erfassen der archäologischen Befunde – lange vor Flinders Petrie – sind noch heute Maßstab für die Arbeiten moderner Ägyptologen.

Nach der Rückkehr aus Ägypten und Nubien wurde Richard Lepsius 1846 zum ordentlichen Professor an der Berliner Universität ernannt. 1850 wählte ihn die Königlich-Preußische Akademie der Wissenschaften zum ordentlichen Mitglied. Fünf Jahre später wurde er wissenschaftlicher Direktor des Ägyptischen Museums in Berlin, dessen Gesamtleitung ihm 1865 übertragen wurde.



In den Folgejahren unternahm Lepsius zwei weitere Reisen nach Ägypten: 1866 besuchte er das Nildelta und 1869 den Sinai zur Eröffnung des Suezkanals.

1867 wurde Lepsius nach dem Tod von Gerhard, dem eigentlichen Gründer des Archäologischen Instituts Berlin, dessen zweiter Präsident. Das Institut, dessen regelmäßige Finanzierung ab 1859 das Königreich Preußen übernommen hatte, wurde 1971 mit der Gründung des Deutschen Reiches in das Reichsinstitut für Archäologie umgewandelt, dessen Nachfolger nach dem zweiten Weltkrieg das Deutsche Archäologische Institut wurde.

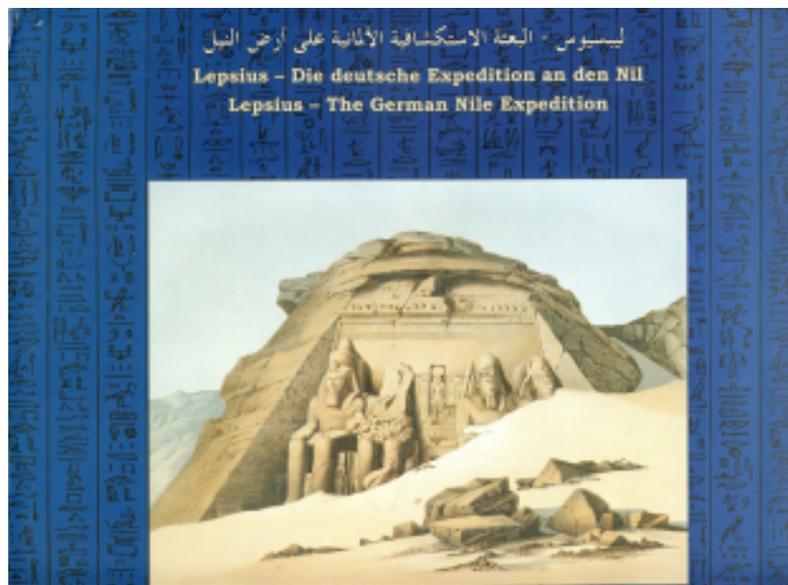
1873 – in seinem 63. Lebensjahr - wurde ihm eine weitere Aufgabe übertragen: Er wurde Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek. In dieser Funktion trug er wesentlich zu deren weiteren Ausbau bei. Er setzte eine Verdopplung des Etats und die Realisierung des seit längerem geplanten Neubaus durch. Trotz seines bereits fortgeschrittenen Alters unternahm Lepsius verschiedene Reisen zu bedeutenden europäischen Universitätsbauten, um für die Berliner Planungen unter Gropius Anregungen zu erhalten und Erfahrungen anderer Bibliotheken zu nutzen.

Im Alter von 74 Jahren verstarb Richard Lepsius am 10. Juli 1884 – also vor 125 Jahren – in Berlin.

Bis heute gilt Richard Lepsius als einer der bedeutendsten Vertreter der Ägyptologie. Er ist einer der Pioniere dieser Wissenschaft im 19. Jahrhundert und wird zu Recht in eine Reihe mit dem Entzifferer der Hieroglyphen, Jean-Francois Champollion, dem bedeutenden Ägyptologen Auguste Mariette und dem Philologen Heinrich Brugsch gestellt, die alle wesentliche Beiträge zur Erforschung der Kultur des Alten Ägypten geleistet haben. Lepsius erkannte die Bedeutung der ägyptischen Kunst und Kultur für die Geschichte der Menschheit und arbeitete als erster Wissenschaftler systematisch an einer Erforschung der Geschichte Ägyptens. Seine wissenschaftliche Herangehensweise hatte nichts mehr von der romantischen Auffassung des 18. Jahrhunderts, in dessen Verlauf eine Vielzahl ägyptisierender Kunst und Architektur entstand. Seine wissenschaftlichen Arbeiten sind Standardwerke, die auch heute noch für die Ägyptologie unverzichtbar sind.

Das Lebenswerk von Richard Lepsius ist durch eine ungeheure Bandbreite der umfangreichen wissenschaftlichen Arbeiten und Veröffentlichungen von der Philologie und Sprachforschung über Studien zur Chronologie bis hin zur Philosophie, Kunstgeschichte und archäologischen Dokumentation geprägt. Seit langem werden in der Ägyptologie einzelne Bereiche bzw. Spezialgebiete getrennt behandelt und erforscht. Lepsius hat über all diese Forschungsgebiete hinweg Abhandlungen veröffentlicht – auch über Spezialgebiete wie ägyptische Münzkunde und Gesetzgebung, den ägyptischen Kalender und das Maßsystem sowie metallurgische Chemie.

Lepsius wurde vielfach geehrt, u.a. mit dem Pour le merite für Kunst und Wissenschaft und dem Bayerischen Maximiliansorden für Wissenschaft und Kunst. Dabei blieb er stets bescheiden und seinen Wurzeln verbunden. Immer wieder besuchte er neben seiner Heimatstadt Naumburg auch seine frühere Schule. Beiden schenkte er je eine Ausgabe seiner Denkmäler aus Ägypten und Äthiopien. Noch wenige Monate vor seinem Tod verbrachte er einen Tag in der Bibliothek seiner geliebten Schule.



Die deutsche Expedition an den Nil unter der Leitung von Richard Lepsius wurde im Rahmen einer Ausstellung erstmals nicht in Deutschland sondern 160 Jahre nach Abschluss der Reise in Kairo - vom November 2006 bis Februar 2007 - gewürdigt. Anstoß dazu gaben die Generaldirektion der ägyptischen Altertumsverwaltung und das Ägyptische Museum Kairo. Die Ausstellung selbst wurde dann in Zusammenarbeit mit deutschen Museen gestaltet.

Insofern ist es mehr Recht als billig, dass - aufgrund des Vorschlags von Prof. Dr. Wildung erarbeiteten Konzepts - die Neuaufstellung der Ägyptischen Abteilung im Neuen Museum auf der Berliner Museumsinsel, welche vor wenigen Tagen feierlich eröffnet wurde, zeithistorisch mit der Geschichte der ägyptologischen Wissenschaft in Preußen und der von Lepsius durchgeführten Forschungsarbeiten beginnt. Unter den strahlend blauen, mit goldenen Hieroglyphen bemalten, durch eine Abhangdecke frisch erhaltenen Fresken des „Mythologischen Saals“ findet die Würdigung der Leistungen des deutschen Ägyptologen Richard Lepsius nun auch endlich in Berlin einen passenden Ort.

Richard Lepsius war einer der großen deutschen Forscher und Wissenschaftler des 19. Jahrhunderts; die Ägyptologie hat ihm unendlich viel zu verdanken. Wir sollten uns immer wieder daran erinnern.